

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 2

Rubrik: Aphorismen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spittelbergs hinunter und streute ihren goldenen Dunst über das anmutige Thal der Eger aus, der wir bergab entlang fuhren. Zuerst schnell, dann immer gemächlicher, so wie unsere Aufregung allmählig einer beglückenden Befriedigung über das Gelingen der Flucht wich, von deren Nothwendigkeit Sophie zuletzt vollständig überzeugt war.

Es dunkelte. Der Kutscher stieg aus, um eine Laterne anzuzünden, damit er den Weg nicht verfehle, denn der Mond stand im letzten Viertel und vermochte die Straße nicht zu erhellen. Wir fühlten uns geborgen und sprachen von der nahen Hochzeit, die unserm Abenteuer in möglichst wenigen Wochen die Krone aufsetzen sollte.

Das leise Rauschen der Eger und das in den Wipfeln des Waldes, den wir durchfuhren, vermischte sich mit unsern Flüstern zu wohliger Harmonie. Wie wohl ruhte sich's im freien Schoße der Natur, als deren Geschöpfe wir uns empfanden, da uns kein Meid und Haß der Menschen von der großen Mutter mehr zu trennen vermochte.

Im Marktflecken Königsberg, wo wir tief in der Nacht ankamen, suchten und fanden wir die Hütte, wo Sophies verständiger Bruder wohnte, klopfen ihn heraus — die Jagdhunde kläfften nicht übel — und wurden von ihm, ob schon er zuerst ebenso verwunderte als verschlafene Augen machte, brüderlich aufgenommen. Er hatte den

Streit zwischen den beiden Schwestern kommen sehen, billigte Sophies ungewohnten Schritt und entschuldigte, indem er auf den Umfang der Familie Eberl hinwies, die ältere Schwester verständnisvoll mit den Worten: „An einem großen Baum gibt's halt immer ein paar dürre Äste.“

Schnell machten wir im obern Stockwerk der Hütte für Sophie eine Kammer zurecht; bereits war da ein zweites Bette für die zukünftige Gattin des Revierjägers aufgerüstet, und das Übrige war bald beigebracht.

Auf dem Heimweg nach Eger, den wir nach Mitternacht anfuhrten, schlief ich im Wagen ein; so ruhig war mein Gewissen, so hoffnungsvoll mein Gemüt dem Himmel der Zukunft zugewendet.

Die Sonne ging auf, als unser Gespann an der Kaiserburg vorbeitrabte, und der Rosselenker grüßte sie mit ein paar muntern Tonfolgen aus seinem Horn, so daß ich erwachte: Und alsbald war ich guter Dinge.

Margret, die sich während meiner Abwesenheit nicht übel geängstigt hatte, da ich zu einer Mitteilung keine Zeit gefunden, atmete erleichtert auf, als ich ihr die Entführung schilderte, und meinte, dorthin würde sie sich eine solche auch gefallen lassen. Und wir lächelten und lachten einander in geschwisterlichem Einverständnis an.

(Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Für wohlgeratene Kinder können Eltern nicht zu viel tun. Aber wenn sich ein blöder Vater für einen ausgearteten Sohn das Blut vom Herzen zapft, dann wird Liebe zur Torheit.

G. E. Lessing.

* *

Man könnt' erzogene Kinder gebären,
Wenn die Eltern erzogen wären. Goethe.

Kein schönres Erbteil gibt es, als entstammt zu sein von edlen, wackern Eltern.

Euripides.

* *

Die Erfahrung lehrt, daß die meisten Unarten der Kinder aus der Langeweile hervorgehen.
Benefé.

Auf der Landstraße.

Wir haben keine Heimat mehr
Und sind doch reich und froh, wir beidel
All' unsre Habe teilen wir:
Du weinst und leidest, wenn ich leide.

Der Weg ist weit und ohne Lust,
Der Weg, den arme Leute gehen.
Mein suchend Auge kann kein Ziel,
Kein Ende unserm Gram erspähen.

Und dennoch sind wir reich und froh
Und schmähn den Land in Gold und Seidel
All' unsern Reichtum teilen wir:
Du weinst und leidest, wenn ich leide.

Lillian Ottiker.